

Eine neue Käferart.

Von **J. Gerhardt**—Liegnitz.

Salpingus Gabrieli n. sp.

Elongatus, niger, nitidus, glaber. Antennis basi rufo-testaceis, apicem versus nigris, articulis 7—10 tam longis quam brevibus. Capite inter oculos non evidenter convexo, hic inter antennarum insertiones depresso et ibi fere quater latiore quam longiore. Labro paulo longiore quam latiore. Thorace ante tam lato quam caput, cordiforme. Capite thoraceque densissime punctatis, hoc post basim paulum depresso. Elytris fere parallelis, subdepressis, paucis transversalibus depressionibus post basim. Femoribus nigris, tibiis tarsisque majus minusve dilutis vel obscuris. Long. 3 mm.

In montibus Silesiae.

Die nach mehreren Exemplaren beschriebene *Salpingus*-Neuheit gehört der Beschaffenheit der Oberlippe nach der Untergattung *Rabocerus* Muls. an. Ihr nächster Anverwandter ist *Rabocerus foveolatus*. *R. Lederi* Rtrr. kommt wegen seiner stark gewölbten Decken nicht in Frage, und von den echten *Salpingus*-Arten hat nur der französische *Reyi* Muls. grössere Aehnlichkeit mit *Gabrieli*.

Rabocerus Gabrieli ist leicht erkennbar an der bei ausgefärbten Stücken stets schwarzen Farbe seiner Ober- und Unterseite, dem fast ungewölbten Scheitel, dem schwachen Quereindrucke des Halsschildes, den fast parallelen, etwas flach gedrückten, längeren Flügeldecken, den schwarzen Schenkeln und der dichten Punktirung auf Kopf und Halsschild.

Eine Vergleichung mit *Rabocerus foveolatus* führte zu folgenden Resultaten.

Die durch den Ausschnitt für die Fühler-Insertion gebildete seitliche Ecke des Vorderkopfes liegt bei Gabrieli deutlich näher den Augen als dem Vorderrande der Oberlippe, bei foveolatus ziemlich in der Mitte. — Die Oberlippe von Gabrieli ist etwas länger als breit, bei fov. etwas kürzer als an der Basis breit, beide in der Basalhälfte durch sehr dichten, äusserst feinen Chagrin matt. — Oberlippe und Kopfschild von Gabrieli sind verschiedenfarbig, letzteres braungelb, Oberlippe dunkler, bei fov. gleichfarbig braungelb. — Das Kopfschild von Gabrieli ist durch eine feine Kante vom Vorderkopfe getrennt, bei foveol. fehlt dieselbe. In beiden Arten ist das Kopfschild unpunktirt, aber bei foveolatus von vorn nach hinten reichlich nur halb so breit als bei Gabrieli. — Der Vorderkopf von Gabrieli, also der Theil zwischen den Kopfecken und dem Kopfschilde, ist quer fast viermal so breit als lang, dicht gerunzelt und schwach punktirt, bei foveol. nur doppelt so breit als lang und weitläufig gerunzelt und stärker punktirt. — Die Stirn ist bei Gabrieli flach eingedrückt und sehr dicht und ebenfalls stärker punktirt als der Vorderkopf, bei foveol. deutlich eingedrückt, ebenso stark, aber weniger dicht punktirt als der Vorige. — Der Scheitel von Gabrieli ist ganz schwach gewölbt, tief, sehr dicht punktirt, mit Spuren von Chagrin, die Punktkanten berühren sich; foveol. ist hier weniger dicht punktirt, doch eben so kräftig und die Punkte sind durch ebene, glatte Flächen getrennt, Chagrinspuren aber nicht vorhanden, der Scheitel dagegen deutlich gewölbt. — Die vorletzten vier Fühlerglieder sind bei Gabrieli, von der Breitseite gesehen, so lang als breit, bei foveol. etwas breiter als lang. Die Farbe der Fühler ist bei den sechs letzten Gliedern fast schwarz bei Gabr., bei foveol. höchstens schwarzbraun, gewöhnlich heller. — Bei Gabrieli ist das Halsschild vorn so breit als der Kopf, bei foveol. daselbst etwas breiter als der Kopf mit den Augen, dieser an der Basis halb so breit als die Decken, bei foveol. etwas breiter als die halbe Deckenbasis. Punktirung in beiden Arten wie bei ihrer Stirn und ihrem Scheitel. Die den abgerundeten Vorderwinkeln des Halsschildes parallel laufende punktirte Innenfurche reicht bei Gabrieli bis zur Seiten-

randmitte, bei foveol. bis $\frac{2}{3}$ des Seitenrandes. Bei Gabrieli ist der Quereindruck vor der Halsschildbasis kaum und ein zweiter Quereindruck in der Mitte des Halsschildes nur schwach angedeutet, ein schwacher Wulst bezeichnet gewöhnlich die Grenze zwischen beiden Impressionen; bei foveol. ist der erste der beiden Eindrücke sehr deutlich, gewöhnlich durch eine Connectivfläche in zwei Grübchen getheilt, die mehr oder weniger nach aussen oder innen liegen und zuweilen sogar seitlich mit dem zweiten, schwächeren Quereindrucke in Verbindung stehen. — Die Decken sind bei Gabrieli nur sehr flach gewölbt und etwas länger als bei foveol.; sie besitzen hinter der Basis eine schwache, aber deutliche Querdepression und hinter dieser, vor der Mitte, noch eine zweite, zuweilen undeutliche, von der Seite gesehen am besten erkennbare. Die Punkte ihrer nur in der Mittelzone regelmässigen Streifen stehen wie bei Stirn, Scheitel und Halsschild ebenfalls so dicht an einander, dass sie sich mit ihren Kanten berühren. Die ungradzahligen Interstitien führen einige wenige zerstreute Punkte. Die Seiten verlaufen fast parallel. — Bei dem gewölbten foveolatus ist der Quereindruck hinter der Basis noch etwas deutlicher als bei Gabrieli, so dass sich zwischen Schulter und Schildchen eine flachgewölbte Anschwellung bildet, wie sie auch, doch schwächer, bei Gabrieli sichtbar ist; der zweite Eindruck vor der Mitte fehlt jedoch. Die Anordnung der Streifen gleicht der bei Gabrieli, aber die Punkte derselben berühren sich nicht. — Die Beine von Gabrieli sind etwas schlanker als die von foveol., die Schenkel stets schwarz, Schienen und Tarsen mehr oder weniger heller oder dunkler bräunlichgelb und an der Innenseite deutlich fein und ziemlich lang, etwas schräg abstehend behaart. An den Beinen von foveol. sind die Schenkel nie ganz schwarz, sondern meist heller gefärbt, noch heller Schienen und Tarsen und die Behaarung ist eine viel kürzere. — Der Penis ist bei Gabrieli gegen das Ende stärker gebogen und die scharfe Spitze deutlich länger als bei foveolatus.

Einige Stücke dieser Art klopfte Herr Generalmajor Gabriel—Neisse von trockenen Buchen- und Fichtenästen und einige fanden sich unter Ahornrinde bei Waldenburg am Alt-

vater, 1 Stück stammt von Mittelberge bei Wölfelsgrund und eins steckte in der Klette'schen Sammlung mit der Bezeichnung »Riesengebirge.« Hiernach scheint das Thier im ganzen Zuge der Sudeten vorzukommen, steckt vielleicht auch noch in manchen Sammlungen bei *foveolatus*, mit dem allein es nur verwechselt werden kann.

Dem oben genannten Entdecker, einem der ausdauerndsten und eifrigsten Mitarbeiter an der Erforschung der schlesischen Käferfauna zu Ehren ist die Art benannt.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Entomologie Breslau](#)

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: [NF_26](#)

Autor(en)/Author(s): Gerhardt Julius

Artikel/Article: [Eine neue Käferart 18-21](#)